



Gesundheitskompetenz früher und heute – die entscheidende Rolle der Naturheilvereine

von Frau Prof. Dr. med. Karin Kraft

Die Motivation für diesen Artikel waren zwei Fragen, die sich aufgrund der Entwicklung der letzten Jahre ergeben haben, nämlich 1. Was sind die Hintergründe für den großen Erfolg der Naturheilvereine Anfang des letzten Jahrhunderts? Und 2. Warum nimmt das Interesse der Bevölkerung an Naturheilvereinen in den letzten Jahren plötzlich so stark ab?

Beginn der industriellen Revolution

Zur Beantwortung der ersten Frage ist ein historischer Rückblick erforderlich. Mit der industriellen Revolution ab der ersten und insbesondere der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewannen in Europa Bewegungen an Kraft, die eine Rückkehr zu einer natürlicheren Lebensweise forderten. Der wichtigste frühe Vertreter dieser Bewegung war der französische Philosoph Jean-Jacques Rousseau (1712-1778). Die Feststellung „Alles was aus den Händen des Schöpfers kommt, ist gut; alles entartet unter den Händen des Menschen“, mit der er seinen 1762 erschienenen Erziehungsroman „Emile“ einleitete, fasst mit einem Satz Rousseaus Zivilisationskritik zusammen. Er forderte die Rücknahme der seit der Aufklärung stattfindenden Distanzierung des Menschen von der Natur, da durch deren Objektivierung ihre rücksichtslose Ausbeutung erleichtert wird. Der an der Humoralpathologie orientierten vorherrschenden Medizin, insbesondere den damals verfügbaren Arzneien, erteilte er eine Absage und forderte die Rückbesinnung auf die körpereigenen natürlichen Heilkräfte. Zu deren Unterstützung empfahl er insbesondere den Gebrauch von Wasser und Bädern. Objekt der Heilung war nicht die Krankheit selbst, sondern der Organismus in seiner Gesamtheit mit dem Ziel der Stärkung der Lebenskraft. Nach heutiger Sichtweise vertrat er somit den seit den 1980er Jahren so genannten salutogenetischen Ansatz.

Die Entwicklung in der universitären Medizin des 19. Jahrhunderts

In den deutschsprachigen Ländern stellte sich die Medizin an den Universitäten seit den 1840er Jahren im Rahmen ihrer zunehmenden Professionalisierung naturwissenschaftlich auf, d.h. die Medizin sollte sich auf erwiesene Tatsachen stützen anstatt sich - wie bisher - in naturphilosophischen Spekulationen ergehen. Diese Entwicklung führte bisweilen dazu, dass die Ärzte die PatientInnen nicht mehr als Menschen wahrnahmen, sondern sie auf ihre Symptome reduzierten (woraus in neuerer Zeit die Diagnosen entstanden). Diese Entwicklung wurde durch die Entstehung der Sprechstundenpraxis verstärkt, wodurch der Arzt das persönliche Umfeld des/r Kranken nicht mehr kennenlernte und daher nicht mehr berücksichtigen konnte. In dieser Zeit waren die häufigsten Krankheiten Infektionen (insbesondere Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Cholera und andere Epidemien), Verletzungen (Unfälle, Kriege), Suchterkrankungen (Alkoholismus, Morphinismus) und Gicht (unter der der gesamte rheumatische Formenkreis subsummiert wurde). Die Lebenserwartung war gering, auch wegen der hohen Kindersterblichkeit. Die verfügbaren Arzneimittel waren selten wirksam, dafür hatten sie oft schwere Nebenwirkungen (man denke z. B. an die Quecksilberschmierkur bei der weit verbreiteten

Syphilis). Der „therapeutische Nihilismus“ war in der konventionellen Medizin in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts deshalb als grundlegende Einstellung weit verbreitet.

Von der Wasserheilstätte zur Naturheilstätte

Diese Konstellation erklärt den Erfolg der Wasserheilstätten, die in vielen der 39 Länder entstanden, die sich nach den Befreiungskriegen zum Deutschen Bund zusammengeschlossen hatten. In ihnen wurde mehr oder oft auch weniger kompetent eine Kaltwasserbehandlung nach dem außerordentlich erfolgreichen Modell von Vinzenz Prißnitz durchgeführt. Sie wurden zunächst von medizinischen Laien betrieben und vornehmlich durch Gesellschaftskreise aufgesucht, die sich eine oft über Wochen dauernde derartige Kur leisten konnten. Eine weitere Voraussetzung war ein gewisser Bildungsgrad, der es ermöglichte, die Heilkraft des Wassers anzuerkennen und richtig zu nutzen, d.h. vor allem Kleriker, Militärangehörige, Künstler und einen Heilberuf Ausübende, die eine Universität besucht hatten. Die Betreiber wurden, weil die universitäre Medizin Vorurteile gegenüber diesem Verfahren hegte, oft als Kurpfuscher bezeichnet, zudem waren die Genehmigungsverfahren langwierig und oft von der entsprechenden Einstellung des jeweiligen Landesfürsten abhängig. Ab den 1840er Jahren wurden diese Wasserheilstätten zwar zunehmend von Ärzten geleitet, die ablehnende Einstellung der damaligen universitären Medizin änderte sich aber kaum. Ab dieser Zeit wurde Wasser zunehmend in jeder möglichen Form und Temperatur angewandt, hinzu kamen Licht, Luft, Sonne und verschiedene Ernährungsformen, z. B. vegetarische Kost. Im Jahr 1838 wurde in Mühlau bei Innsbruck die erste „Natur-Heilstätte“ gegründet. Um das Jahr 1850 existierten in den Ländern des Deutschen Bundes bereits ca. 60 derartige Anstalten.

Erste naturheilkundliche Vereinsgründungen

In den Wasseranstalten erfolgreich behandelte und von den Verfahren begeisterte Patienten gründeten Vereine, um sie in der breiteren Bevölkerung gerade auch über ihre praktische Anwendung bekannt zu machen. Allgemein waren Vereinsgründungen im Deutschen Bund in der Zeit nach der 1830er Revolution bis in die 1850er Jahre hinein jedoch großen Beschränkungen unterworfen, d.h. sie unterlagen einer strengen Aufsicht des jeweiligen Feudalstaates. Das galt auch bei Vereinen mit primär unpolitischen Zielen. Im Jahr 1832 entstand in Ansbach (Königreich Bayern) als erste deutsche Laienvereinigung der „Hydropathische Gesundheitsverein für ganz Deutschland“. Einer der drei Gründer, der Gymnasialprofessor Eucharis Ferdinand Christian Oertel, verfasste auch etliche Schriften, um der Bevölkerung die ihr von den Ärzten vorenthaltene Wasserheilkunde nahebringen. Er betrachtete die arzneiliche Heilkunde als System der Reichen und stellte die Wasserheilkunde (und eine gesündere Ernährung) als Methode der Armen gegenüber. Für letztere und auch die auf dem Lande lebende Bevölkerung war in dieser Zeit die Versorgung durch Ärzte und Apotheker aus finanziellen bzw. strukturellen Gründen mangelhaft. Der Verein war jedoch wegen des politischen Widerstandes wenig wirksam. Ähnlich erging es den von Oertel mitgegründeten bzw. angeregten „Filialvereinen“ in anderen Ländern des Deutschen Bundes. In Dresden entstand 1835 der erste „Hydrodiätetische Verein“ in Sachsen, der in den ersten 25 Jahren nur bis zu ca. 80 Mitglieder zählte. Die Vereinsstatuten von 1840 führten als Ziele vor allem die Gesundheitspflege der Mitglieder mit Wasser einschließlich des Trinkens von reinem Wasser, d.h. den Verzicht auf alkoholische Getränke, sowie eine mäßige Lebensweise auf. Die dortigen Ärzte blieben dem Verein jedoch fern.

1848 gründete der Militärarzt Dr. Lorenz Gleich in München den wegen der abnehmenden politischen Restriktionen etwas erfolgreichereren „Verein zur Förderung des Wasserheilverfahrens“. Ziel waren öffentliche Vorträge zur Verbreitung der Methode. 1849 erwähnte er in einem Vortrag erstmals die Begriffe „Naturheilkunde“ und „Naturheilverfahren“ und definierte zugleich die Hauptaufgaben der Naturheilkunde: 1. Die instinktgemäße Erhaltung der Gesundheit und Verhinderung von Krankheiten durch eine vollkommen naturgemäße Lebensweise, 2. die Wiederherstellung der Gesundheit durch

Beseitigung jener Krankheiten, die aus irgendeinem Grund nicht hatten verhindert werden können. Der Verein wurde 1850 in „Verein zur Förderung des Naturheilverfahrens ohne Arznei“ umbenannt. Als Dr. Gleich 1851 den „Hydropathischen Kongreß“ in Dresden besuchte, stellte er fest, dass der dortige Verein vor sich hin dümpelte und nicht öffentlichkeitswirksam war.

Das änderte sich, als Dr. jur. Wilhelm Meinert Vereinsvorstand wurde. Er litt, wie so viele, die sich der Naturheilkunde zuwandten, an einer chronischen Erkrankung und war nach jahrzehntelangen vergeblichen Therapieversuchen erst durch wiederholte Wasserkuren wieder leistungsfähiger geworden. Bei diesen Kuren stellte er fest, dass die MitpatientInnen über Gesundheitsbelange wenig oder gar nicht informiert waren und dass auch das spezifische Fachwissen bei den in den Wasserheilanstalten tätigen Ärzten deutlich ausbaufähig war. Mit Artikeln in der Lokalpresse im Jahr 1862 erregte er großes öffentliches Interesse, die Mitgliederzahlen des Vereins stiegen erheblich an. Im Jahr 1861 begründete er die Zeitschrift „Wasserfreund“, die er 1862 in „Der Naturarzt“ umbenannte, und gab sie bis 1867 auch selbst heraus. Der Jahrgang von 1863 umfasste bereits 324 Seiten. Seine weiteren Pläne (Bau einer Heilbadeanstalt, Mitarbeit von Ärzten im Verein, Bildung einer Akademie zur Qualifizierung von approbierten Ärzten zu Naturärzten), konnte er wegen fehlender Finanzierung nur sehr partiell verwirklichen.

Die führende Rolle Sachsens bei den Vereinsgründungen

In Chemnitz, das damals im Volksmund aus gutem Grund Ruß-Chemnitz hieß, übernahm der 1868 gegründete Naturheilverein ab 1871 die Führung in Sachsen, was durch die großzügige finanzielle Förderung durch den Fabrikanten Johann von Zimmermann, dem Begründer des deutschen Werkzeugmaschinenbaus, und durch den sehr aktiven Vereinsvorsitzenden Hermann Canitz, einem Bürgerschullehrer, ermöglicht wurde. Nach diesem erfolgreichen Vorbild wurden innerhalb der folgenden ca. 40 Jahre viele weitere Vereine für Naturheilkunde im gesamten Deutschen Reich gegründet. Deren Ziele waren die systematische und individualisierende Anwendung der Naturheilmittel (Luft, Licht, Wasser, Wärme, Nahrung, Bewegung und Ruhe). Hinzu kamen Dampf- und Römerbäder, Sonnenbäder und Heilgymnastik. Allopathische Arzneimittel wurden abgelehnt, homöopathische teilweise toleriert. Den Mitgliedern wurden u.a. Dampf-, Schwitz- und sonstige Badeapparate sowie Material für Wickel für die häusliche Anwendung gegen eine Leihgebühr vermittelt. Sie konnten sich gegen reduziertes Honorar an die für den Verein tätigen Naturärzte wenden und erhielten kostenlosen Zugang zur Vereinsbibliothek. Zu den Vereinsaktivitäten gehörten öffentliche Vorträge über Gesundheitspflege und Kurse für die naturheilkundliche Krankenpflege und Kindererziehung. Dem Volk sollte eine Anleitung zu einer naturgemäßen Lebensweise gegeben und der „Geheimmittelunfug“ (aus oft obskuren Quellen stammende, in der Presse stark vermarktete substanzgebundene Produkte gegen verschiedene Krankheiten, die ohne Rezept von der Bevölkerung erworben werden konnten) bekämpft werden. Außerdem wurden je nach Möglichkeit gemeinnützige Einrichtungen zur Gesundheits- und Krankenpflege wie Spielplätze, Ferienkolonien, Gartenanlagen und Naturheilanstalten errichtet oder gefördert. So entstanden von der Jahrhundertwende bis zum ersten Weltkrieg im Deutschen Reich über 380 Luft- und Sonnenbäder, von denen über 300 in alleiniger Verantwortung der lokalen Naturheilvereine betrieben wurden.

Gründung und Entwicklung des Dachverbandes

Es würde zu weit führen, hier die wechselvolle Geschichte aufzuführen, die schließlich im Jahr 1888 zur Gründung des „Deutschen Bundes der Vereine für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise“ führte, der sich ab 1900 „Deutscher Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise“ nannte. Im Jahr 1889 bestand er aus 142 Vereinen mit insgesamt über 19.000 Mitgliedern, um die Jahrhundertwende hatte er knapp 100.000 Mitglieder in 776 Vereinen, im Jahr 1913 betrug die Zahl der Naturheilvereine 885 mit insgesamt ca. 150.000 Mitgliedern. Das Publikationsorgan wurde 1889

„Der Naturarzt“, der schon seit seinem Bestehen auch im Buchhandel erhältlich war. Dessen Auflage betrug im Jahr 1890 35.000, im Jahr 1899 112.000 und im Jahr 1914 schließlich 160.000 Stück. Dass diese Erfolge den Widerstand vor allem bei approbierten Ärzten hervorriefen, die nicht nur an den als Naturarzt qualifizierten Kollegen und deren Tätigkeit Anstoß nahmen, sondern vor allem an den Hunderten von medizinischen Laien, die durch die Naturheilvereine ausgebildet und in deren Sinne anschließend oft auch tätig wurden, ist leicht nachvollziehbar.

Wieso brauchte es aber doch fast 100 Jahre bis 1900, bis die sehr fortschrittlichen Ideen in breiten Bevölkerungskreisen Fuß fassten, und weshalb wurde ausgerechnet Sachsen zum Zentrum der naturheilkundlichen Vereinsbewegung im Deutschen Reich?

Die Hintergründe der Lebensreformbewegung

Ab Anfang des 19. Jahrhunderts entstand im deutschsprachigen Kulturraum aus dem anfänglich erwähnten naturphilosophischen und dem zivilisations- und industrialisierungskritischen Ideengut eine aus verschiedenen Anteilen bestehende, sich allmählich verstärkende Strömung, die sich schließlich ab den 1880er Jahren als Lebensreformbewegung etablierte. Sie wurde vor allem vom Bildungsbürgertum getragen, das sich durch die Gründung von Vereinen zunehmend vom feudal aufgestellten Deutschen Bund emanzipieren wollte. Diese Aktivitäten wurden nach Möglichkeit systematisch unterdrückt, selbst wenn sie primär unpolitisch waren wie z. B. die Naturheilmovement, die einen Teil der Lebensreformbewegung darstellt. Die sozialen Folgen der im 18. Jahrhundert beginnenden Industrialisierung erzwangen jedoch den Abschied vom agrarisch begründeten Feudalsystem. Im 19. Jahrhundert vergrößerten sich allmählich die Städte, denn hier wurden Manufakturen gegründet, die teilweise die traditionellen Handwerksbetriebe ablösten, und Industriebetriebe aufgebaut, die Arbeitskräfte benötigten. Da die Arbeitsbedingungen auf dem Land sehr hart waren, weil es noch keine Mechanisierung im Bereich der Landwirtschaft gab, und die meisten Menschen dort in großer Armut lebten, weil sie Zweitgeborene waren und deshalb keinen Anspruch auf ein Erbe hatten, setzte vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Landflucht ein. Das Leben dieser Menschen, die in den Manufakturen und Industriebetrieben arbeiteten, war gekennzeichnet durch lange Arbeitszeiten (bis zu 12 Stunden von Montag bis Samstag), fehlende Maßnahmen des Arbeitsschutzes einschließlich des Mutterschutzes, Kinderarbeit, Hungerlöhne, überbelegte Mietwohnungen mit mangelhaften hygienischen Verhältnissen, schlechte und falsche Ernährung (fehlende Frischkost wegen logistischer Probleme), hohe Geburtenraten bei häufigen Fehlgeburten, Alkoholmissbrauch, starkes Rauchen, schlechte Luftqualität durch Hausbrand (schwefelhaltige Kohle) und Industrieabgase. Die Menschen litten insbesondere unter Infektionskrankheiten (insbesondere Geschlechtskrankheiten und Tuberkulose), Seuchen und Folgen der Rachitis. Diese Missstände hatten große gesundheitliche und soziale Folgen (Auflösung von familiären Strukturen, hohe Kindersterblichkeit, allgemein geringe Lebenserwartung, Prostitution, Anstieg der Kriminalität etc.). Die Ärzte hatten aus heutiger Sicht kaum diagnostische und therapeutische Möglichkeiten, die PatientInnen aus der Arbeiterklasse konnten zudem die Honorare kaum bezahlen.

Aber auch die Lebensumstände des an Bedeutung immer mehr zunehmenden Mittelstandes, zu dem auch die Beamten gehörten, waren sehr ungesund. Zwar konnten sie sich größere Wohnräume leisten, aber die hygienischen Verhältnisse waren ebenfalls unzureichend. Das erste moderne Kanalisationssystem auf dem europäischen Festland entstand z. B. erst ab 1856 in Hamburg infolge einer Choleraepidemie. Erst ab 1880 gab es erste Badewannen in luxuriösen Privathäusern. Hinzu kam, dass die reicheren Bürger versuchten, den Lebensstil der im Deutschen Reich immer noch privilegierten Aristokratie nachzuahmen. Das führte zu kostspieligen und unsinnigen Repräsentationszwängen und zu starren gesellschaftlichen Regeln, unter denen vor allem die Frauen

und Kinder litten. Zudem war die allgemeine Unwissenheit bei Gesundheitsfragen groß, weil derartigen Kenntnissen kaum von Bedeutung zugemessen wurde, solange die Landesfürsten der Staaten des Deutschen Bundes aus der infolge der naturnahen Lebensumstände relativ gesunden Landbevölkerung immer wieder ausreichende Anzahlen von gesunden jungen Männern als Soldaten rekrutieren konnten. Als das Deutsche Reich als föderale, konstitutionelle Monarchie im Jahr 1871 gegründet wurde, konnten die hier aufgeführten Probleme jedoch nicht mehr unterdrückt und geleugnet werden. Die beschleunigte Wandlung vom Agrar- zum Industriestaat war unvermeidlich. Infolge der bislang fehlenden und nur mühsam gegen Widerstand zu etablierenden gesetzlichen Regelungen kam der soziale Fortschritt jedoch nur sehr langsam voran. So wurde z. B. erst im Jahr 1883 eine gesetzliche Krankenversicherung für Arbeiter eingeführt.

Sachsen war in den letzten 20 Jahren des 19. Jahrhunderts noch vor dem Ruhrgebiet der größte Industriestandort im Deutschen Reich und damit ein wichtiger Brennpunkt der soeben aufgeführten Probleme. Es ist daher nachvollziehbar, dass die sächsische Landesregierung die Aktivitäten der Naturheilvereine zumindest nicht mehr behinderte und den Landesbeamten, z. B. den Lehrern, nicht mehr untersagte, in ihrer Freizeit für diese Vereine tätig zu werden. Sie waren sehr stark engagiert, weil sie täglich den schlechten Gesundheitszustand von vielen ihrer SchülerInnen beobachten konnten.

Die Konkurrenz der Naturheilvereine zu Anfang des 10. Jahrhunderts

Hintergrund des großen Wachstums der Naturheilvereine in dieser Zeit war somit die starke Zunahme der allgemeinen zivilisationskritischen Lebensreformbewegung. Natürlich kam es innerhalb der Naturheilvereine und des Naturheilbundes deshalb immer wieder zu Abspaltungen und Differenzen. So suchten Menschen verschiedener politischer Richtungen, insbesondere die im Deutschen Reich wenig geschätzten Sozialisten hier ein neues Betätigungsfeld. Andere Mitglieder forderten eine Öffnung und Erweiterung des Naturheilgedankens gegenüber den verschiedenen Strömungen der Lebensreformbewegung. Die Konkurrenz wuchs ebenfalls, z. B. durch die Kneippvereine, die eine ähnliche Zielrichtung hatten, aber durch andere Vereine, die sich bestimmter Anteile der Lebensreformbewegung gezielt annahmten. Zudem nahm die Anzahlen der Zeitschriften mit verwandten Themen sowie der Gesundheitsschriften und -bücher, anhand derer man sich auch unabhängig von einer Mitgliedschaft im Verein informieren konnte, stetig zu. Wie es weitergegangen wäre, wenn nicht der erste Weltkrieg ab 1914 zum Verlust von zahlreichen Mitgliedern und infolge der zunehmenden massiven Verschlechterung der allgemeinen Lebensumstände problematisch werdenden Vereinstätigkeit zur Auflösung etlicher Vereine geführt hätte, ist schwer zu sagen. Auch viele Naturheilanstalten mussten in dieser Zeit geschlossen werden.

Kurzer Abriss der Entwicklung der Naturheilvereine bis zur Jahrtausendwende

Die Entwicklung nach Ende des ersten Weltkrieges bis heute soll nur sehr kurz dargestellt werden. Ab Mitte der 1920er Jahre blühte die Naturheilbewegung in der Weimarer Republik wieder auf. Das ist wohl größtenteils auf die sehr schlechten Lebensbedingungen und den dadurch bedingten miserablen Gesundheitszustand eines großen Teils der Bevölkerung zurückzuführen. Zugleich bot die immer offenkundiger werdende Krise der universitären Medizin nur wenige wirksame Lösungen an. Daher gab es auch sehr viele unseriöse Heilsversprechen durch nicht approbierte Heilkundige und esoterische Gesellschaften. Im Nationalsozialismus (ab 1933) wurden die Naturheilverfahren bekanntlich schleichend instrumentalisiert, um die Volksgesundheit in Vorbereitung auf den geplanten Krieg zu steigern. Die scheinbare Wertschätzung der Naturheilverfahren durch Regierungsorgane wirkte sich schon anfänglich kaum förderlich auf die Vereinstätigkeit aus. Spätestens ab 1939 wurden die Vereine dann zunehmend gleichgeschaltet, d. h. die Naturheilbewegung wurde ideologisch auf den

Nationalsozialismus ausgerichtet. In Kombination mit den zunehmenden Auswirkungen des zweiten Weltkriegs nahmen die Vereinsaktivitäten in der Folge immer weiter ab.

Nach dem zweiten Weltkrieg und der Teilung Deutschlands waren Vereine in der Deutschen Demokratischen Republik ganz allgemein unerwünscht und wurden durch parteigesteuerte Organisationen ersetzt. Nur wenige Naturheilverfahren wurden als Teil der Staatsmedizin geduldet. In der Bundesrepublik Deutschland wurde die Expansion der Wirtschaft, z.B. der Pharmaindustrie, massiv vorangetrieben, um durch den dadurch bedingten wachsenden Wohlstand ein Bollwerk gegen den Kommunismus zu errichten. Der Deutsche Naturheilmittelverband wies in seinen Schriften zwar schon seit den frühen 1960er Jahren sehr kompetent z. B. auf die fatalen Folgen für die Umwelt und die menschliche Gesundheit durch den breiten Einsatz von Insektiziden und Düngemitteln seit Mitte der 1940er Jahre hin und setzte sich zudem für eine gesündere Ernährung ein, die bestehenden Vereine hatten aber nur geringe Mitgliederzahlen.

Erst ab den frühen 1970er Jahren nahm die breite Öffentlichkeit allmählich wahr, dass die Häufigkeit von Herz-Kreislaufkrankungen und Krebs trotz des inzwischen eingetretenen durchaus beachtlichen medizinischen Fortschritts massiv anstieg. Zugleich hatte sich die ärztliche Versorgung im ambulanten Bereich in den zurückliegenden Jahren immer weiter verschlechtert, die ländlichen Regionen waren in vielen Teilen der BRD stark unterversorgt. In dieser Situation nahm das Interesse der Bevölkerung an der Naturheilkunde, insbesondere an einer gesunden Ernährung, wieder zu. Die Verbesserung der in den vorangehenden Wohlstandsjahren stark veränderten Ernährungsgewohnheiten geriet so in den Fokus, und zwar Jahrzehnte, bevor die universitäre Medizin sich dieser Thematik zuwandte. Zunehmend befassten sich die Naturheilvereine auch mit außereuropäischen Verfahren der traditionellen, insbesondere der chinesischen und indischen Medizin, aber auch mit esoterischen Methoden. Die Zahl der Vereine und die Mitgliederzahlen erreichten um das Jahr 2000 einen neuen Höhepunkt.

Einflüsse einer veränderten Gesundheitspolitik seit den 1990er Jahren

Inzwischen hatte sich der gesundheitspolitische Hintergrund in Deutschland stark verändert. Um die hohen Kosten der deutschen Wiedervereinigung zu bewältigen, mussten an vielen Stellen Einsparungen erzielt werden. Der ab den 1970er Jahren in den USA entwickelte Neoliberalismus schien hier die richtigen Konzepte zu liefern. Alle Naturheilverfahren, auch diejenigen, deren Kosten bisher von gesetzlichen Krankenversicherungen übernommen worden waren, wurden deshalb dem zweiten Gesundheitsmarkt zugeordnet. Begründet wurde dies damit, dass die Bevölkerung diese nebenwirkungsarmen Methoden in Eigenregie anwenden und die vergleichsweise geringen Kosten selbst tragen könne. Damit schaltete man aber gleichzeitig die diesbezüglich fachkundigen ÄrztInnen und das entsprechend qualifizierte Personal von der Versorgung vieler PatientInnen aus. Zugleich nahm deshalb der Wellnessbereich, der zuvor nur eine eher unbedeutende Rolle gespielt hatte, Anfang der 2000er Jahre stark an Umfang zu. Das Angebot an naturheilkundlichen Verfahren und Methoden der außereuropäischen traditionellen Medizin wechselte damit aus den Rehabilitationskliniken und den privat geführten Spezialkliniken weitgehend zum Gesundheitstourismus, was durch Förderungen mit öffentlichen Mitteln teilweise unterstützt wurde. Die Problematik der mangelnden Nachhaltigkeit und der unterschiedlichen Qualität der Maßnahmen war (und ist) dem zahlenden Publikum jedoch kaum bekannt. Der Fachkräftemangel begann hier sehr früh, weil die Gehälter in diesem Bereich niedrig und die Arbeitsbedingungen eher ungünstig waren. Zudem wurde seitens der Gesundheitspolitik wenig unternommen, um die seit ca. 10 Jahren als Problem identifizierte geringe Gesundheitskompetenz der Allgemeinbevölkerung zu stärken.

Eigentlich hätten diese Entwicklungen die Naturheilvereine eher stärken müssen, zumal die derzeitigen großen Probleme des Gesundheitswesens immer deutlicher offenbar werden. Sie reichen vom

Ärztmangel und Verschwinden von Apotheken in den ländlichen Regionen über lange Wartezeiten bei Facharztterminen bis hin zu den Kliniken, die aufgrund finanzieller Zwänge überall ein ähnliches Leistungsspektrum bei allerdings unterschiedlicher Qualität anbieten, wogegen schlecht vergütete, aber notwendige Leistungen nicht mehr vorgehalten werden.

Vereine erfüllen menschliche Grundbedürfnisse

Im Rückblick hatten die großen Erfolge der (Naturheil)vereine Ende des 19. Jahrhunderts mehrere Ursachen: Die bedeutendste war der Wandel von einem feudalen Agrarstaat zum Industriestaat. Durch die völlig neuen Anforderungen an die Gesellschaft funktionierten die alten Modelle des Zusammenlebens nicht mehr. Die Vereine hatten somit die sehr wichtige Aufgabe der Förderung des menschlichen Zusammenhalts. Aufgrund der unterschiedlichen Kompetenzen der Vereinsmitglieder konnten sie individuell zugeschnittene Lösungen für die neu aufgetauchten vielfältigen Probleme erarbeiten und erfolgreiche Strategien zudem öffentlich zu verbreiten. Die Förderung eines respektvollen menschlichen Zusammenhalts und die Unterstützung ihrer Mitglieder einschließlich der Erarbeitung von Problemlösungen sind bis heute die wichtigsten Aufgaben von Vereinen. Deshalb gelten sie als Grundpfeiler der Demokratie. Auch wenn Kriege, ideologische Unterwanderung und staatliche oder wirtschaftliche Restriktionen zu starken Einbrüchen geführt haben, haben sich die Vereine in den letzten 120 Jahren immer wieder davon erholt, weil sie diese menschlichen Grundbedürfnisse erfüllen.

Dies trifft auch auf die Naturheilvereine zu, wobei sich das Spektrum der gesundheitlichen Probleme und damit die Anforderungen an die Vereine im Zeitverlauf stark gewandelt haben. Die Naturheilvereine spezialisierten sich dabei auf die gefährdete Gesundheit ihrer Mitglieder als Folge von Industrialisierung und gesellschaftlichem Wandel. Von den sehr preiswerten, durchaus oft wirksamen und zudem leicht anwendbaren Lösungen bei gesundheitlichen Problemen konnten auch die ärmeren Bevölkerungskreise profitieren. Aus heutiger Sicht vermitteln Naturheilvereine also seit über 120 Jahren Gesundheitskompetenz, die eine wichtige Ressource im Umgang mit Krisen ist. Gerade in Krisensituationen ist es entscheidend, die richtigen Informationen zu finden, ihre Bedeutung und Glaubwürdigkeit einzuschätzen, sie auf die eigene Situation zu übertragen und konstruktiv für persönliche Entscheidungen und das eigene Gesundheitsverhalten zu nutzen. Naturheilvereine haben damit eine sehr wichtige gesellschaftliche Funktion, denn die Gesundheitskompetenz ist sehr ungleich verteilt – und damit auch die gesundheitlichen Risiken. Deshalb sind in Krisenzeiten die sozial Benachteiligten besonders gefährdet.

Soziale Medien: Die vermutliche Ursache für das in letzter Zeit abnehmende Interesse an (Naturheil)vereinen

Seit dem Jahr 2006 wurden soziale Medien zunehmend verfügbar. Sie beanspruchen viel Zeit, bei den jüngeren Menschen sind es täglich zwischen 60 und 90 Minuten. Infolge des hinterlegten Algorithmus werden kontroverse und emotional aufgeladene Inhalte bevorzugt, komplexe Inhalte werden vereinfacht dargestellt und dementsprechend werden einfache Scheinlösungen von den NutzerInnen akzeptiert. Dies wird auch vom Esoterikmilieu intensiv genutzt. So wettern z. B. InfluencerInnen mit großer Ausdauer gegen die moderne Medizin und verbreiten Verschwörungstheorien. Gleichzeitig werben sie am laufenden Band für Nahrungsergänzungsmittel, obwohl in der EU Aussagen, die sich auf die Beseitigung, Linderung oder Verhütung von Krankheiten durch diese Produkte beziehen, verboten sind. Sie vermitteln also eine Pseudogesundheitskompetenz, womit sie auch das Hauptanliegen der Naturheilvereine unterminieren. Weltweit werden inzwischen mehr als 80.000 verschiedene Nahrungsergänzungsmittel zum Kauf angeboten. Dass diese Strategie erfolgreich ist, zeigen die Verkäufe dieser Produkte in den USA. Dort betrug der Umsatz im Jahr 2023 über 150 Milliarden US-Dollar und erreichte damit den Umsatz der verschreibungspflichtigen Medikamente.

Dieses Beispiel kann sogar als Erklärungsmodell für das derzeitige allgemein beklagte Vereinssterben herangezogen werden. Soziale Medien haben eine parasoziale Funktion: Scheinbar erfüllen sie das Bedürfnis nach zwischenmenschlichen Kontakten auf einfache und unkomplizierte Weise. Inzwischen erkennen aber immer mehr Nutzer, dass diese Kontakte emotional unbefriedigend sind. Zudem nimmt die Erkenntnis zu, dass sie oft Fake-News verbreiten und zum Kauf überflüssiger Produkte verleiten. Es bleibt zu hoffen, dass die Medienkompetenz in der Bevölkerung rasch weiter zunimmt, dann haben auch die dringend benötigten Vereine (und die Demokratie) wieder eine Chance.

Die Digitalisierung als Chance für die Naturheilvereine

Die konkrete Anwendung von wissenschaftlich fundierten naturheilkundlichen Verfahren kann digital leicht verbreitet werden. Hinsichtlich ihres individuellen Nutzens sind sie den üblichen Wohlfühlvideos auf jeden Fall haushoch überlegen. Die expertengestützte Anwendung von Naturheilverfahren, die gezielt durch kreative, leicht zugängliche digitale Botschaften und Ratschläge unterstützt wird, kann vielfältig insbesondere bei leichteren gesundheitlichen Problemen helfen. Zugleich können die in den Naturheilvereinen organisierten Gesundheits- und Lebensstilexperten den für den Normalbürger undurchdringlichen Dschungel an Informationen gezielt vorab sichten und dadurch eine große Hilfestellung bieten. Damit können die Vereine mit der Unterstützung des Deutschen Naturheilbundes ihrer großen Aufgabe, der niedrigschwelligen und kostengünstigen Vermittlung von Gesundheitskompetenz, weiterhin gerecht werden.

Im Oktober 2024